
Rasputin, Parvus und die sozialistischen Experimente in Russland

Rudolf Steiner hat während und nach dem Ersten Weltkrieg des öfteren davon gesprochen, dass es in den Plänen bestimmter westlicher Kreise läge, «sozialistische Experimente» in Russland zu veranstalten. Nach Steiner erschien Russland diesen Leuten für solche Versuche aufgrund bestimmter Voraussetzungen des Volkscharakters geeigneter als der Westen selbst. Außerdem sollten die Experimente auch dazu dienen, in ihrem schließlichen Scheitern den Gedanken des «Sozialismus», von dem sich diese westlichen Kreise bedroht fühlten, möglichst dauerhaft zu diskreditieren. Diese Angaben Steiners sind bemerkenswerterweise schon vor der russischen Oktoberrevolution 1917 gemacht worden, während man nicht umhin kann, in der Sowjetunion der Jahre 1917-1991 eine Verwirklichung dieser Pläne zu erblicken.¹

Für die gewöhnliche Geschichtswissenschaft sind solche Angaben Steiners rein phantastisch und unfassbar geblie-

ben. Sie findet (und sucht) keine Anhaltspunkte, wie es überhaupt vorstellbar sein könnte, solche Pläne zu hegen, geschweige denn zu verwirklichen. Sie hat keinen Blick auf die Ereignisse in der Welt, der so wäre, dass er diese als ein Feld der Verwirklichung solcher Pläne erkennen könnte. Begegnet den Geschichtsforschern irgendwo ein solcher Blick, so schlagen sie das Kreuz – vielleicht auch eher ein anderes Zeichen – und sprechen mit bebender Stimme die Bannformel: «Verschwörungstheorie».

Es sei hier auf zwei Personen und Ereigniskomplexe im Zusammenhang mit der russischen Revolution hingewiesen, die im Lichte dieser Angaben Steiners neu untersucht und verstanden werden müssten.

Zum einen Rasputin, jener Wanderprediger mit der ausschweifenden Lebensführung und den erstaunlichen Fähigkeiten, der von etwa 1905-1916 einen so herausragenden

Einfluss am Zarenhof hatte. Rasputin hat manchmal für die Zukunft eine Periode großen Leides für Russland vorausgesagt.² Diese Voraussicht war ein Hintergrund, vor dem Rasputin am Zarenhof zugleich als Mahner für den Frieden und gegen den drohenden Weltkrieg aufgetreten ist. Der Krieg erschien ihm als jener zusätzliche Einschlag, der die russischen Verhältnisse schließlich zum Umkippen bringen könnte, als die erste Voraussetzung der Revolution. Rasputin war der wichtigste Einfluss, der ausgeschaltet werden musste, wenn Russland 1914 in den Ersten Weltkrieg hineingeschleust werden sollte, und dementsprechend fand am 29.6./12.7.1914³ ein Attentat auf ihn statt. Es war ursprünglich sogar für den 28. Juni, d.h. den Tag des Attentates von Sarajevo, geplant und mit diesem koordiniert gewesen.⁴ Rasputin überlebte, war aber in den entscheidenden Tagen vor Kriegsausbruch nicht handlungsfähig und nicht am Fortgang der Ereignisse beteiligt. Noch vom Krankenbett aus hatte er dem Zaren (erfolglos) telegraphiert: «Lass Dich nicht zum Krieg hinreißen. Er ist das Ende Russlands und des Zaren und wird Russland den letzten Mann kosten!»⁵

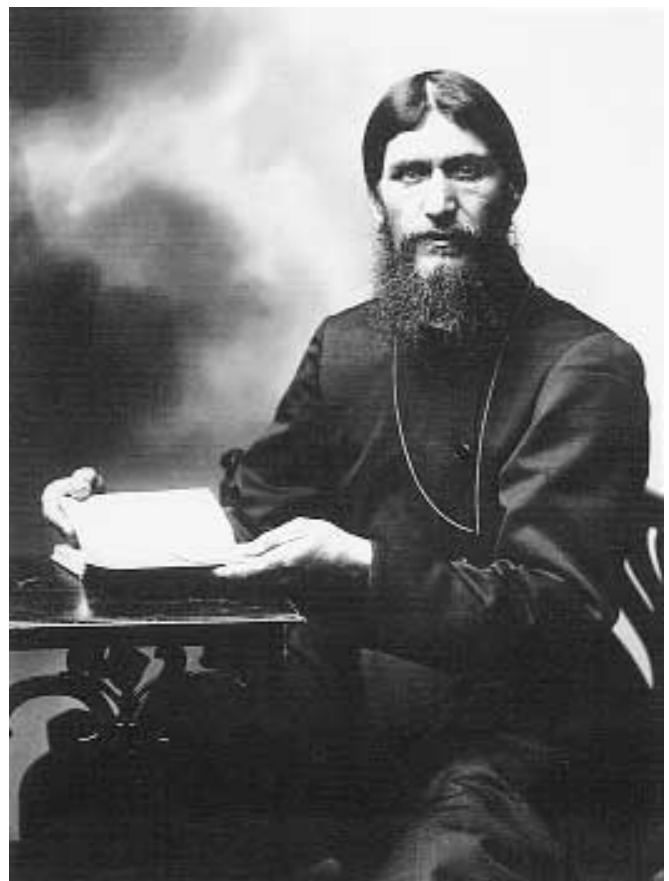
Der endgültige Mord an Rasputin erfolgte schließlich am 16./29. Dezember 1916, etwa zwei Wochen nach der sogenannten Friedensresolution des Deutschen Reichstages vom 12.12.1916. Der Kriegspartei in Russland muss Rasputin als die größte Gefahr dafür erschienen sein, dass diese Friedensresolution vielleicht doch noch zu einem deutsch-russischen Separatfrieden hätte führen können. Seine Feinde hatten schon während der Kriegsjahre versucht, Rasputin als deutschen Agenten hinzustellen. Im Dezember 1916 muss es wohl endgültig als notwendig erschienen sein, Rasputin zu ermorden, um die Gefahr eines Separatfriedens zu bannen und um damit auch eine Rettung des zaristischen Russlands zu allerspätester Stunde zu verhindern. Rasputin hatte in einem Brief eine Prophezeiung für den Fall seiner Ermordung hinterlassen: danach wäre diese Ermordung bedeutungslos, wenn sie von Bauern, d.h. aus dem Volk ausgeführt würde; würde sie aber von Bojaren, d.h. vom Adel, vollzogen, so würde innerhalb von zwei Jahren nach seinem Tode auch die Zarenfamilie nicht mehr leben.⁶ Tatsächlich hat sich diese Prophezeiung bewahrheitet. Rasputin wurde von einem Verschwörerzirkel aus dem allerersten Adel im Umkreis der Zarenfamilie ermordet. Sein unmittelbarer Mörder, Fürst Jussupoff, war einer der reichsten Erben Russlands.⁷ Es war, als ob die russische Herrschicht mit diesem Mord den letzten Verbindungsfaden zum Volk durchgeschnitten hatte. Nach Rasputins Ermordung rollte in relativ schneller Folge jenes Szenario ab, das von der «Februarrevolution» 1917 (eigentlich im März) schließlich zur Machtergreifung der Bolschewiki im November 1917 und zur Ermordung der Zarenfamilie 1918 führte.

Es ist bezeichnend für den Nebel, in dem die Ereignisse um den Ersten Weltkrieg auch heute noch gehalten wer-

den, dass immer noch unaufhörlich neue Bücher erscheinen, die Rasputins Einfluss in Russland nur in den schwärzesten Farben malen, als ein äußerstes Zeichen des Verfalls.⁸ Dass Rasputins Einfluss nicht so sehr diesen Verfall herbeigeführt oder beschleunigt hat, sondern zugleich auch das Letzte war, was ihn aufgehalten hat, das Letzte, was die Dynastie in einer gewissen Verbindung mit dem Puls des russischen Lebens gehalten hat, wird dabei verschleiert oder nicht erkannt. Höchstens kann man es als ein eigenes Niedergangssymptom betrachten, dass es nur noch ein Mensch vom Schlage (und mit den Charakterchwächen und Monstrositäten) Rasputins war, der der Dynastie diese Verbindung ermöglichen konnte.

Kerenski, der kurzzeitige Führer der (westlich orientierten) Revolutionsregierung nach dem März 1917 hatte Rasputin posthum für die bolschewistische Machtübernahme verantwortlich machen wollen: «Ohne Rasputin kein Lenin».⁹ Das ist weiterhin ein vorherrschender Tenor heutiger Veröffentlichungen. Aber die Wahrheit ist eigentlich: ohne Rasputins *Tod* kein Lenin. Die Verleumdung und Verzerrung von Rasputins Bild noch heute dient letztlich dazu, Russland am Verstehen seiner Geschichte zu hindern und es in seiner Selbsterkenntnis und seiner Selbstfindung irrezuführen.¹⁰

Eine entscheidende Rolle bei der Machtergreifung der Bolschewiki in der «Oktoberrevolution» spielte das kaiserliche Deutschland, das Lenin und eine Reihe weiterer Revo-



Rasputin, 1900

lutionäre im April 1917 in einem plombierten Eisenbahnwagen aus der Schweiz nach Russland schleuste. Von 1915-1918 flossen beträchtliche Mengen deutscher Gelder, die dazu dienten, das kaiserliche Russland durch Propaganda und Sabotage schließlich kampfunfähig zu machen und aus der Front der deutschen Gegner herauszulösen. Das gelang, Lenin wurde zum Führer des bolschewistischen Putsches und betrieb sofort die Friedensverhandlungen mit Deutschland. Die Bolschewiki schlossen schließlich im März 1918 einen (für Russland sehr ungünstigen) Separatfrieden mit dem Deutschen Reich in Brest-Litowsk ab. Ab 1918 allerdings fand ein Teil der deutschen Hilfsgelder auch wieder den umgekehrten Weg und wurde von der bolschewistischen Führung zu sozialistischen Zirkeln nach Deutschland zurückgelenkt, um dann auch dort wiederum die Revolution anzufachen.

Das kaiserliche Deutschland glaubte sich im Ersten Weltkrieg in einem Existenzkampf begriffen; in der Führung dieses Existenzkampfes hat es schliesslich fast alle moralischen Hemmungen aufgegeben. Es macht einen schaudern, wenn man liest, mit wieviel gedankenloser Bewusstheit die Führer des damaligen Deutschland – Leute wie Erich Ludendorff, der Chef der Obersten Heeresleitung – Russland in die Hände einer Clique gespielt haben, von der niemand etwas Gutes erwartete. Gespenstisch mutet zusätzlich an, dass ein Ludendorff nur wenige Jahre nach seiner Unterstützung der Machtergreifung Lenins am Putschversuch Hitlers von 1923 teilnahm. Mit dieser Assoziation sowohl mit dem sowjetischen Kommunismus als auch mit dem Nationalsozialismus hat er sich eine besonders herausgehobene Stellung in der Unterwelt des Zwanzigsten Jahrhunderts verschafft.

Der Plan, der mit der Unterstützung der russischen Revolutionäre von deutscher Seite zur Ausführung kam, stammte nicht aus der deutschen Politik oder Bürokratie. Er war der deutschen politischen Führung zuerst im Januar 1915 von einem Außenseiter vorgelegt worden, dem russischen Sozialisten Israil Lazarewitsch Gelfand bzw. Alexander Helphand, der den Namen Parvus benutzte. Helphand (1867-1924) war 1887 aus Russland in die Schweiz gekommen, wo er in Basel Volkswirtschaft studierte. Nach Studienabschluss ging er 1891 nach Deutschland und machte sich in der sozialistischen Bewegung als Publizist bald einen Namen. In den zwei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg gehörte er zu den bedeutendsten und schillerndsten Figuren der europäischen revolutionären Szene. Lenin und Trotzki waren zeitweise durch seine Schule gegangen, mit Rosa Luxemburg war er befreundet, später auch mit den SPD-Führern Ebert und Scheidemann. 1905 spielte Parvus neben Trotzki eine Hauptrolle bei der damaligen russischen Revolution. Er wurde 1906 verhaftet, aber ihm gelang die baldige Flucht, zunächst wiederum nach Deutschland. 1910 ging er in die Türkei, wo er schließlich im Januar

Gorki über das sozialistische Experiment

Rudolf Steiner hat den Ausdruck «sozialistische Experimente» gebraucht, wenn er von dem sprach, was in Russland damals geplant bzw. auf dem Wege war. Es ist merkwürdig, wie häufig auch anderen Menschen (in unterschiedlichen Sprachen) der Ausdruck «Experiment» in den Sinn gekommen ist, wenn sie über die Sowjetunion gesprochen oder geschrieben haben. Manchmal hat man den Eindruck, dass diese Wortwahl einen Code für Eingeweihte anzeigt: wissende Menschen zeigten damit anderen wissenden Menschen, dass sie wussten, während die große Masse gedankenlos über diesen Wortgebrauch hinwegging. Manchmal ist es aber auch eher so, dass (uneingeweihten, aber) wachen Menschen dieses Wort gewissermaßen unwillkürlich als das passende in die Feder floss, wenn sie versuchten, den Charakter dessen zu kennzeichnen, was in Russland geschah. Ein Beispiel für dieses letztere ist die folgende Passage, in der der russische Schriftsteller Maxim Gorki (1868-1936) ein halbes Jahr nach der Oktoberrevolution seine Eindrücke vom neuen Staat zu formulieren versuchte.

A. Bracher

«(...) Ich halte einen Ideen-Maximalismus für nützlich für die formlose russische Seele; seine Aufgabe wäre es, in dieser Seele große und starke Bedürfnisse zu wecken, den so nötigen Kampfgeist und Aktionswillen aufzureizen, in dieser Seele Initiative hervorzukitzeln und ihr ganz allgemein Form und Leben zu geben.

Aber der Praxis gewordene Maximalismus der Anarcho-Kommunisten und Visionäre aus Smolny¹ ist eine Katastrophe für Russland und insbesondere für die russische Arbeiterschaft. Die Volkskommissare behandeln Russland als Material für ein Experiment. Das russische Volk ist ihnen das, was das Pferd für einen gelehrten Bakteriologen ist, der dem Pferd Typhusbazillen einimpft, auf dass sich in seinem Blut die Antikörper entwickeln mögen. Jetzt versuchen die Kommissare ein derartiges, zum Scheitern verurteiltes Experiment mit dem russischen Volk, ohne daran zu denken, dass das gequälte, bereits halbverhungerte Pferd vielleicht sterben könnte.

Die Reformer aus Smolny machen sich keine Sorgen um Russland. Sie opfern Russland kaltblütig im Namen ihres Traumes von einer weltweiten und besonders europäischen Revolution. So lange ich noch fähig dazu bin, werde ich dem russischen Proletariat sagen: «Ihr werdet in den Untergang geführt! Ihr werdet als Material für ein unmenschliches Experiment benutzt.»

Aus: Maxim Gorki, *Das neue Leben*, April 1918, zitiert und übersetzt nach A. Sutton, *Wall Street and the Bolshevik Revolution*, Morley (West Australia) 1981, S. 103.

Gorki hat sich allerdings nicht an seine Ankündigung gehalten, den neuen Staat zu bekämpfen. Er hat später seinen Frieden mit dem Stalinismus gemacht.

A. Bracher

1 Das Smolny-Institut war das Hauptquartier der Bolschewiki in Petrograd/ St. Petersburg.

1915 an den dortigen deutschen Botschafter herantrat. Die deutsche Führung ermöglichte Helphand-Parvus anschließend die Eröffnung eines eigenen Institutes in Kopenhagen, von dem aus er die Fäden spann, mit denen die Revolutionierung Russlands vorangetrieben wurde. Es war Parvus, der die Verteilung der Gelder zur Revolutionierung Russlands besorgte, die ihm von der deutschen Führung bereitgestellt wurden.

Einer neuen Biographie von Elisabeth Heresch zufolge¹¹ soll sich Parvus schon früh zwei Lebensziele gesetzt haben: zum einen den Erwerb persönlichen Reichtums, zum anderen den Sturz des Zarenreiches in Russland. Das erste Ziel machte ihn innerhalb

der sozialistischen Bewegung zu einer bizarren, frontenübergreifenden Figur, einem Revolutionär, der zugleich ein kapitalistischer Lebemann war. Die SPD-Parteizeitung *Vorwärts* nannte ihn einen «Abenteurer mit dem Bauch eines Falstaff und dem Schädel eines Großhirnmenschen, dem Wissen eines Gelehrten und der Geschäftsenergie eines Börsenspekulanten.»¹² Das war weniger bewundernd gemeint, sondern zur Begründung eines tiefen Misstrauens.

Als Mittel zur Erreichung des Umsturzes in Russland hatte Parvus schon Jahre vor dem Ersten Weltkrieg einen Krieg der Großmächte als Auslöser angesehen und propagiert. Von der Belastung, die ein solcher Krieg für das Gesellschaftsgefüge bedeuten musste, erwartete er sich jene Schwächung und innere Zerrüttung Russlands, die dann den Boden für die Revolution bereiten würde. Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 lebte Parvus seit vier Jahren in der Türkei, wo er sich mit vielfältigen Geschäften den gewünschten Reichtum erworben hatte. Bei Kriegsausbruch ergriff er sofort Partei für Deutschland und entfaltete eine starke publizistische Tätigkeit in dieser Richtung. In einer Unterstützung des deutschen Kriegsgegners sah er die Chance, Russland reif für den Sturz des Zarenregimes zu machen.

Mit dieser Konstellation von Ideen und Zielen: Zermürbung Russlands durch einen internationalen Krieg, Sturz des Zarenregimes und anschließende Revolutionierung vertrat Parvus ein Programm, das genau jenem entsprach, wie es damals die «Durchführung sozialistischer Experimente», wie sie nach Steiner Logen im Westen betrieben, verlangte. Deutschland, das in Russland die Revolution förderte, um seine Kriegsaussichten zu verbessern, wäre in diesem größeren Plan dann vielleicht nur ein nützlicher Idiot gewesen. Die massive Finanzierung der russischen Rüstung, wie sie vor 1914 vom Westen, insbesondere von



Alexander Parvus alias Israil Helphand

Frankreich aus, betrieben worden war, hatte in diesen Plänen vielleicht nicht nur den Zweck, sich russische Hilfe in einem Krieg gegen die Mittelmächte zu verschaffen, sondern auch den, Russland überhaupt in jenen Krieg zu verwickeln und hineinzutreiben, der dort die Revolution möglich machte. Dass der Kriegseintritt Amerikas am 6. April 1917 und der Beginn der russischen Revolutionierung im März 1917 fast zusammengefallen sind, ist vielleicht mehr als ein zufälliger oder sinnfälliger Umstand: die Kriegsanstrengung der Entente erforderte, dass Russland, das als Kriegsteilnehmer durch die Revolution ausfiel, von anderer Seite her ersetzt wurde.

Merkwürdig bei Parvus ist seine Assoziation mit dem jungtürkischen Regime, das durch einen Putsch 1908 an die Macht gekommen war. Parvus leistete diesem Regime zwischen 1910 und 1915 offenbar bedeutende Dienste, wohl nicht zuletzt als Waffenhändler. Diese Assoziation teilt er mit einem anderen Protagonisten der gewaltigen Umwälzungen im Europa der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts: jahrelang in der Türkei hatte auch Rudolf von Sebottendorf gelebt, der nach seiner Rückkehr nach Deutschland zu einer entscheidenden Gründerfigur in der völkischen Bewegung wurde, aus der dann der Nationalsozialismus hervorging.¹³ Auch Sebottendorf war mit den Jungtürken verbunden und Mitglied einer Loge, die am Putsch von 1908 teilgenommen hatte. Wie Parvus soll auch Sebottendorf in der Türkei zu einem beträchtlichen Vermögen gekommen sein. Man könnte sich zumindest fragen, ob beide nicht in diesen Türkeiaufenthalten in Zusammenhänge hineingestellt wurden, die noch über die hinausgehen, die in ihrem Wirken unmittelbar sichtbar geworden sind.¹⁴

Elisabeth Hereschs Buch über Parvus ist auch noch deshalb interessant, weil es in beiläufig hingeworfenen Bemerkungen nicht nur über die deutsche, sondern auch über die Unterstützung für russische Revolutionäre von anderen Seiten her unterrichtet. So wurden von England aus bereits im September 1916 21 Mio. Rubel zum Sturz des Zaren, d.h. des eigenen Kriegsverbündeten, bereitgestellt. Die Februarrevolution 1917 war wesentlich eine Angelegenheit britisch-französischer Klientelgruppen und britisch-französischer Unterstützung. Sehr viel mehr Geld soll der russischen Revolution Jacob Schiff zur Verfügung gestellt haben, der Präsident der New Yorker Bank Kuhn, Loeb u. Co.. Schiff, der jüdischer Herkunft war, hatte sich bereits seit den 1890er Jahren unverrückbar dem Sturz des Zarenreiches verschrieben. Empört hatte ihn die zaristische Politik,

zur Ablenkung des Volkszornes immer wieder antisemitische Pogrome zu veranstalten. Heresch zitiert eine Quelle, wonach zwischen 1918 und 1922 von sowjetischer Seite aus 600 Mio. \$ in Gold an Kuhn, Loeb & Co. zurückgezahlt wurden.¹⁵

(Bei Heresch keine Erwähnung findet jene Unterstützung der Bolschewiki, die der amerikanische Historiker Anthony Sutton in seinem Buch *Wall Street and the Bolshevik Revolution* aufgedeckt hatte.¹⁶ Dabei ging es vor allem um die New Yorker Morgan-Bank und einige ihrer Trabanten. Heresch muss Suttons Buch gekannt haben, denn in einer ihrer früheren Veröffentlichungen war es auf der Literaturliste angegeben. Zu ihrem jetzigen Buch über Parvus wurde sie nach eigenen Angaben von Amerika aus angeregt, insbesondere vom langjährigen Deutschlandkorrespondenten der *New York Times*, David Binder. Man könnte vermuten, dass es ein Nebenzweck ihrer Parvus-Enthüllungen ist, jene Verbindungen, die Sutton aufgedeckt hatte, wieder in der Versenkung verschwinden zu lassen. Dabei sind die von Sutton freigelegten Verbindungen diejenigen, in denen wohl am ehesten der Einfluss zielstrebig, wissender Hintergrundkräfte aufzufinden wäre.)

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Schriftlich findet sich die Darlegung der Pläne, in Russland sozialistische Experimente zu veranstalten beispielsweise im Ersten Dreigliederungsmemorandum Steiners vom Juli 1917: Rudolf Steiner, «Erstes Memorandum», in: *Über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage*. Schriften und Aufsätze 1915-1921, GA 24, S. 339-362, hier S. 348. Besonders interessant sind auch die Ausführungen in: R. Steiner, *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkriegs*, GA 174b, Vortrag vom 21.3.1921.
- 2 So etwa in einem Brief im Juli 1914. Peter Kurth, *Der letzte Zar. Glanz und Untergang der Welt von Nikolaus und Alexandra*, München 1995, S. 121.
- 3 Der russische Kalender ging am Anfang des Jahrhunderts 13 Tage hinter dem westeuropäischen einher. Hier ist das erste Datum das russische, das zweite das westliche.
- 4 Elisabeth Heresch, *Rasputin. Das Geheimnis seiner Macht*, München 2. Aufl. 1999, S. 294-96. (Ein Buch, das interessantes Material enthält, aber im übrigen Rasputin gänzlich verständnislos gegenübersteht.) In Sarajevo war am 28.6.1914 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand ermordet worden. Diese Ermordung war der Auslöser, der schließlich am 1. August 1914 zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914-1918) führte.
- 5 ebd., S. 291.
- 6 Peter Kurth, a.a.O., S. 132.
- 7 Orlando Figes, *Die Tragödie eines Volkes. Die Epoche der russischen Revolution 1891-1924*, München 2001, S. 313ff.
- 8 Einen Höhepunkt erreichte die Tendenz zur Dämonisierung in *Anastasia*, einem 1997 hergestellten Zeichentrickfilm der 20th Century Fox-Gesellschaft. Rasputin erscheint darin als ein Satan und Schwarzmagier, der die Zarenfamilie auch noch über seinen eigenen Tod hinaus verfolgt.
- 9 Elisabeth Heresch, *Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution*, München 2000, S. 244.
- 10 Eine menschlich und auch politisch verständnisvollere Betrachtung Rasputins wurde in den Jahrzehnten nach der Revolution vor allem im deutschsprachigen Raum gepflegt. Zeugnis dafür sind etwa René Fülöp-Miller, *Der heilige Teufel. Rasputin und die Frauen*, Leipzig 1927, Johannes von Guenther, *Rasputin*. Roman, Olten 1956 (zuerst 1939) und Heinz Liepman, *Rasputin. Heiliger oder Teufel*, Gütersloh 1957.
- 11 Elisabeth Heresch, *Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution*, München 2000. Problematisch an E. Hereschs Büchern über diesen Zeitraum erscheint uns ihre Sichtweise, eine deutsche Aggressionsschuld am Ersten Weltkrieg als gegeben hinzunehmen.
- 12 Ebd. S. 135.
- 13 Vgl. zu Sebottendorf auch den Artikel in: *Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 1, S. 2-3.
- 14 Eine interessante Verbindung von Parvus war in diesem Sinne seine Assoziation mit dem Waffenhändler Basil Zaharoff (ca. 1849-1936), der zeitweise als reichster Mann der Welt angesehen wurde. Parvus trat zwischenzeitlich als lokaler Vertreter Zaharoffs auf. Zaharoff hatte einen englischen Adelstitel (er war «Sir») und war «Commandeur» im französischen Orden der Ehrenlegion. Er war der wichtigste Rüstungsindustrielle auf Seiten der Entente im Ersten Weltkrieg. Sein Haus in Paris diente während der Versailler Verhandlungen 1919 als Treffpunkt für Wilson, Clemenceau und Lloyd George, d.h. die Regierungschefs der wichtigsten Staaten der Entente. Zaharoff soll ein Unterstützer der Bolschewiki gewesen sein und auf die englische Regierung in diesem Sinne eingewirkt haben.
- 15 Heresch, *Geheimakte Parvus*, a.a.O., S. 188-191, 240, 248, 258. Federführend für die englischen Bemühungen zum Sturz des Zaren war Lord Milner. Milner war der Führer jenes bedeutenden Netzes an Hintergrundsverbindungen in der englisch-amerikanischen Politik, das Carroll Quigley als «Milner Group» beschrieben hat. (S. den Artikel über Quigley in: *Der Europäer*, Jg. 4, Nr. 7) Zentral für dieses Netz war die Universität Oxford. Insofern erscheint es bemerkenswert, dass Rasputins Mörder, Fürst Jussupoff, Oxford-Absolvent war.
- 16 Anthony C. Sutton, *Wall Street and the Bolshevik Revolution*, Morley (West Australia), 1981. (Zuerst 1975) Vgl. über Sutton den Artikel «Schädel und Knochen an der Wall Street» in *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 6-7 und 8.

